

Aus der Geschichte Gonzenheims

Gonzenheim wird erstmals um 1270 urkundlich erwähnt. Eine frühere Besiedelung ist jedoch archäologisch nachgewiesen, denn Gonzenheim liegt auf uraltem Siedlungsboden. Seine Geschichte reicht weit in die prähistorische Zeit zurück. Die Salzquellen im heutigen Homburger Kurgebiet, das bis 1888 zur Gonzenheimer Gemarkung gehörte, mögen schon damals die Menschen bewogen haben, sich hier niederzulassen. „Auf dem Linsenberg“ und „In der Lach“ wurden bei Bauarbeiten Siedlungsreste der Bandkeramiker entdeckt. Dieses Volk betrieb Ackerbau und brachte etwa gegen 3.000 v. Chr. die älteste Bauernkultur in unsere Heimat.

Auch am Ferdinandsplatz, der im Bereich des alten Gonzenheimer Territoriums liegt, wurden Hortfunde aus der Bronzezeit ausgegraben. Diese Funde bestanden aus Armspangen, Schmuck, Messern und Beilen. Vielleicht handelte es sich um die Waren eines Bronzegießers. Die Bronzezeit dauerte etwa von 2.000 bis 800 v. Chr. Auch die darauf folgende Hallstattzeit, die frühe Eisenzeit (ca. 1.000 bis ca. 400 v. Chr.), hinterließ ihre Spuren. „Auf der Ewigen Lohe“ fand man zwei große Vorratsgefäße, zwei eiserne Schwerter, ein gebogenes Messer und weitere Tongefäße. Die Latenezeit oder späte Eisenzeit (ca. 150 v. Chr. bis ca. 83 n. Chr.) ist mit einem Kriegergrab und Siedlungsresten, Gefäßscherben, Schalen und Webergewichten aus der Grabung an der „Frankenstraße“ vertreten.

Im 2. Jahrhundert kamen die Römer ins Land. Auch sie müssen sich der Salzquellen bedient haben, denn direkt nördlich des Brunnenbezirks am Weinbergsweg war eine römische Villa. Das Landhaus war aus Ziegeln der XXII. Legion erbaut und mit Hypokaustenheizung und einer Badeanlage ausgestattet. In einer Zisterne nördlich des Ludwig-Brunnens fanden 1880 August von Cohausen und Louis Jacobi in vier übereinander liegenden Schichten Funde aus der Bronze- bis hin zur Frankenzeit. Dies dürfte ein weiterer Beweis dafür sein, daß die Salzquellen über diese ganzen Zeiten genutzt wurden. Nach dem Zerfall des Römischen Reiches kamen im 4. Jahrhundert die Alemannen in unser Gebiet, die zu Beginn des 6. Jahrhunderts von den Franken besiegt und unterjocht wurden. Aus der fränkisch-merowingischen Zeit sind über 25 Gräber eines Friedhofes im Gebiet der Franken- und Römerstraße bekannt. In diese Zeit weist auch der Name „Gonzenheim“. Er setzt sich zusammen aus dem Personennamen Gonzo oder auch Gunzo mit der Endsilbe „heim“; dies ist typisch fränkisch-merowingisch.

Wer war dieser Gunzo? Alle Schenkungen an das Kloster Lorsch aus Ober-Eschbach wurden von Mitgliedern der Familie der Lampertiner getätigt. Auch die Kirche in Ober-Eschbach war dem Hl. Lampert geweiht. Die Lampertiner hatten eine enge Verbindung zum fränkischen Königshaus. Eggiold I. war mit einer Schwester der Königin Hildegard, der Frau Karls des Großen, verheiratet. Spätestens im 8. Jahrhundert gelangten größere Gebiete im Vortaunus in die

Hände der Lampertiner. Tatsächlich gab es in dieser Familie einen Gunzo oder auch Gundolf. Er war der Sohn Eggiold I. und somit ein Neffe Karls des Großen. Gonzenheim könnte seine Heimstatt gewesen sein.

Interessant ist, daß die späte urkundliche Erwähnung damit zusammenhängen kann, daß sich hier ehemaliges Königsgut befand. Über dieses waren keine Urkunden nötig. Die Salzquellen und die Fernstraße mit einer möglichen Curtis, einem befestigten Hof, einer so genannten Straßen-Station, könnten die Gründe gewesen sein, diesen Bereich lange in der Hand des Königs zu belassen.

Gonzenheim scheint mit seiner Nachbargemeinde Ober-Eschbach im frühen Mittelalter eine Einheit gebildet zu haben, denn topographisch betrachtet, bilden die beiden Gemarkungen von Gonzenheim und Ober-Eschbach einen arrondierten Bezirk. Als weiteres Anzeichen kann man den gemeinsamen Schafhof sehen; beide Gemeinden waren mit Kirdorf an der Mark Hardt beteiligt. Auch die gemeinsamen Pflanzenländer und die Hutweide fanden sich in beiden Gemarkungen ganz ungeteilt. Ober-Eschbach dürfte die größere und bedeutendere der beiden Gemeinden gewesen sein, jedoch ist für Gonzenheim eine weitaus frühere Besiedelung festzustellen.

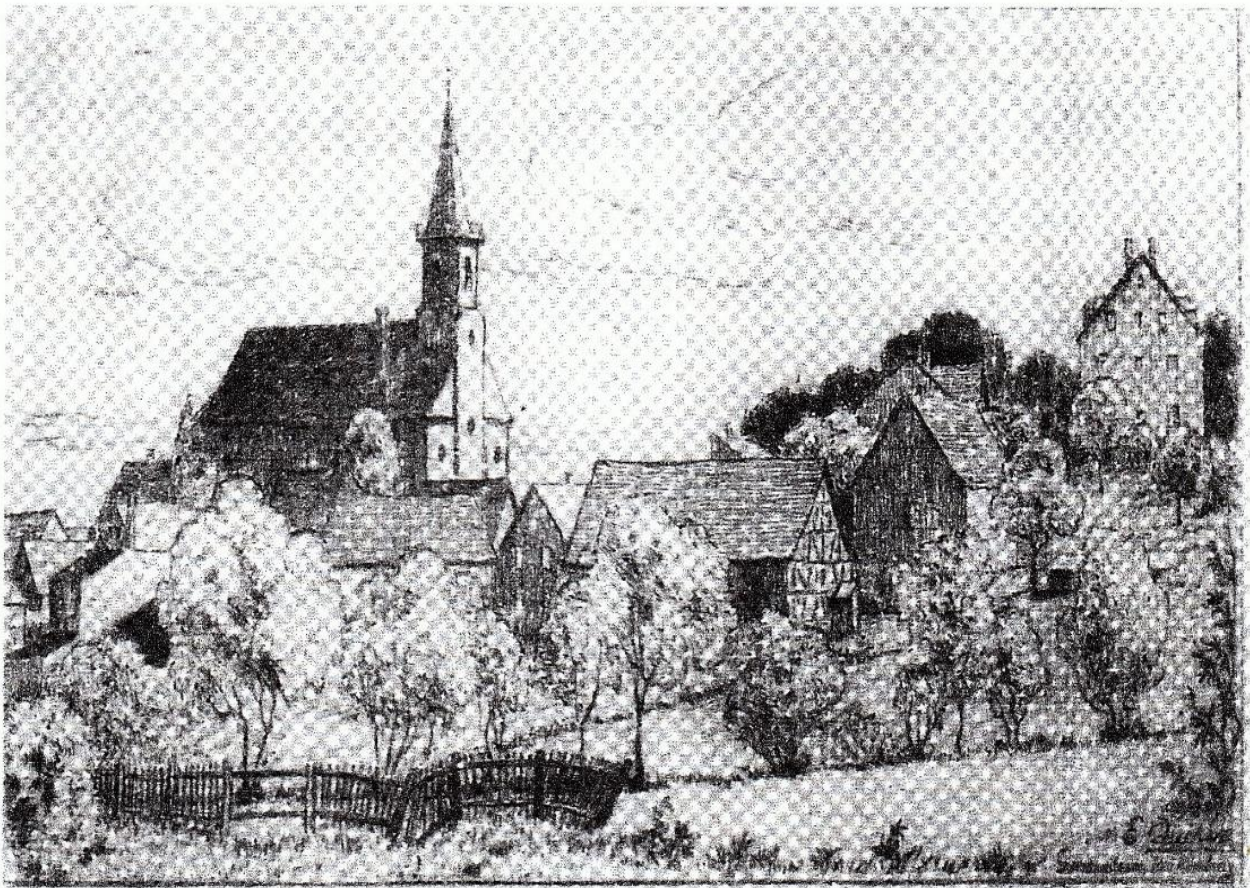
Die Burgherren von Eppstein und Homburg besaßen in Gonzenheim einen Gutshof, den Henricus de Guncenheim [aus dem Geschlechte der Rumpenheimer] zum Lehen hatte, wie eine Urkunde von 1270 bezeugt. In der Mitte des 15. Jahrhunderts kam der Besitz in die Hände der Homburger Burgmannen-Familie Brendel. Als die Brüder Johann und Reyzel Brendel 1457 ins Karthäuserkloster auf dem St. Michaelsberg zu Mainz eintraten, gingen auch ihre Güter zu Gonzenheim in den Besitz des Klosters über. Damit war der Grundstein zum Gonzenheimer Karthäuserhof gelegt. Als dann auch noch Henne von Bellersheim, der ebenfalls ein Hofgut in Gonzenheim besaß, das Mönchskleid anlegte, wurde der Wirtschafts-



*Bei seinen Ausgrabungen um 1950 im Gebiet der Römerstraße fand der Lehrer Otto Fuhrmann diese merowingische Fibel
Bild: Sammlung GAG*

hof des Klosters entsprechend ausgebaut. Zum Klosterhof gehörten 300 Morgen Felder, Wiesen und Garten, 3 Wohnhäuser, 1 Mühle, 1 Schmiede und der Schafhof. Es wurde Getreide angebaut und Viehzucht betrieben, jedoch am einträglichsten war die Schafzucht und die Wollproduktion. Auch wurde die Wasserkraft der beiden Bäche, Dornbach und Möhrenbach, die sich im Ort zum Eschbach vereinigen, genutzt. Zu den 5 Mühlen direkt im Ort und in unmittelbarer Nähe sind auch noch die Kunst- und die Sodenmühle hinzuzurechnen. Diese lagen nahe der Homburger Grenze, aber noch auf Gonzenheimer Gebiet.

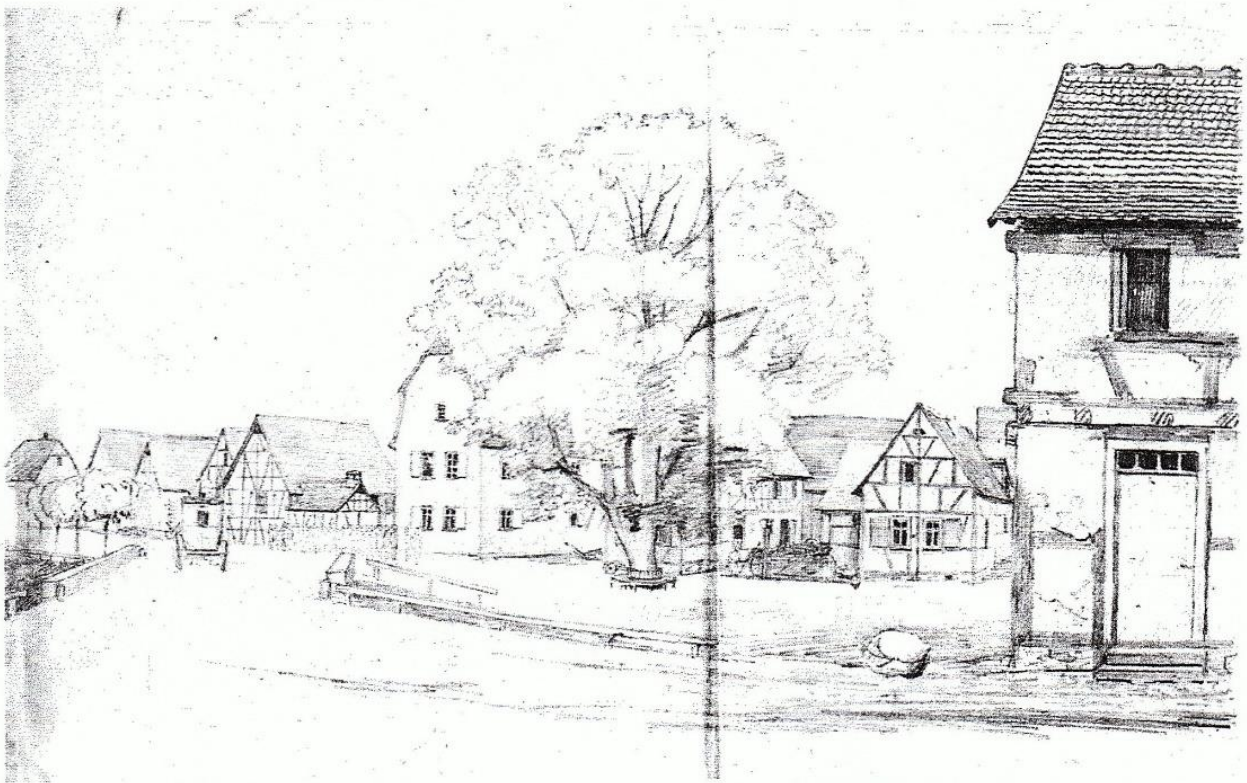
Der Hof der Mainzer Karthäuser kam im 17. Jahrhundert in den Besitz der Homburger Landgrafen und bildete zusammen mit dem neben der Gonzenheimer Kirche gelegenen ehemaligen Brendel-Hattsteinischen Hofgut den Grundstock der Stiftung, die Landgräfin Christiane von Hessen-Homburg, geb. von Nassau-Ottweiler, 1757 zum Wohle der Kirche, der Schulen und der Armen errichtete.



Blick auf die Gonzenheimer Kirche von den Möhrenwiesen. Zeichnung :Eberhard Quirin Privatbesitz

Hoheitsmäßig gehörte Gonzenheim immer zum Amte Homburg und hat alle Herrschaftswchsel im Amt mitgemacht. Im Mittelalter war Gonzenheim, wie alle Orte, katholisch und eine Filialkirche von Ober-Eschbach. Jedoch bereits aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist ein erster eigener Gonzenheimer Pfarrer bekannt. Mit der Reformation, die hier früh Fuß faßte, wurde der Ort protestantisch und das bisherige katholische Gotteshaus eine evangelische Kirche. Sie stand auf dem Hügel oberhalb des alten Ortsbezirkes inmitten des Friedhofes. An das alte Kirchenschiff, das ursprünglich vermutlich nur einen Dachreiter besaß, wurde 1686 ein Kirchturm mit einer barocken Haube angebaut. Dieser Turm hielt jedoch nicht

sehr lange. 1848 war er so baufällig, daß er abgerissen werden mußte. Nach Plänen von Jakob Westerfeld wurde er durch einen spitzen gotischen Turm mit Söller ersetzt. Baurat Louis Jacobi ließ dann in den Jahren 1876/77 auch noch das Kirchenschiff im neuromanischen Stil erneuern.



*An der Bachbrücke und der Dorf-Linde. Bleistiftzeichnung von Johann Friedrich Voigt
Museum im Gotischen Haus*

Das bis zum Ende der Landgrafenzeit vorwiegend landwirtschaftlich ausgerichtete Gonzenheim begann sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts langsam zu wandeln. Bedingt durch die Nähe der Badestadt und die gute Bahnverbindung nach Frankfurt, zu der 1903 noch die Lokalbahn hinzukam, wurden schon damals Wohngebiete erschlossen und mit schönen Landhäusern und teilweise vornehmen Villen bebaut. Langsam schoben sich diese Wohngebiete immer näher an die Kurstadt heran und bildeten bald eine geschlossene Bebauung zwischen der Stadtgemeinde Bad Homburg und der Landgemeinde Gonzenheim. Der verwaltungstechnische Anschluß an Bad Homburg war die zwangsläufige Folge. Nach langjährigem Tauziehen von beiden Seiten wurde 1937 die Eingemeindung Gonzenheims durch den Oberpräsidenten von Hessen-Nassau verfügt. Teile der Gonzenheimer Gemarkung waren sogar schon früher nach Homburg ausgemeindet worden: 1857 das Gebiet zwischen Ferdinand- und Kisseleffstraße; 1888 der gesamte Kurbezirk und die untere Louisenstraße bis zum Kreisel; 1903 das Bahnhofsgebiet und der Hohle-Brunnen.

Auch nach dem 2. Weltkrieg legte die Bebauung Gonzenheims nochmals enorm an Ausdehnung zu. „Auf der Steinkaut“ und dem „Zollstock“ und zwischen „Linsen-

berg“ und „Auf der Schanze“ entstanden neue Wohnviertel; und nicht zuletzt die Marienbader Siedlung, in der Flüchtlinge aus dem ehemaligen Sudeten-Land eine neue Heimat fanden. Unsere katholischen Mitbürger erhielten ein Gemeindezentrum mit der Heilig-Kreuz-Kirche, die Friedrich-Ebert-Schule bekam „Auf der Schanze“ ein neues Gebäude und das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium zog an „die Steinkaut“ um. Amtsgericht und Arbeitsamt (bis 1999) gehörten ebenfalls bald zum Stadtteil Gonzenheim. Nach dem Umzug der Volksschule auf die Schanze wurde auch in der alten Schule im Ortskern noch weiter unterrichtet. Später stand sie dann den Gonzenheimer Vereinen zur Verfügung. Im Mai 1972 wurden das alte Schulgebäude und die angrenzenden ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Kitzenhofes, welche bis dahin die Freiwillige Feuerwehr Gonzenheim beherbergt hatten, abgerissen. An ihrer Stelle entstand ein neuer Feuerwehrstützpunkt für die Gonzenheimer Wehr. Direkt anschließend an das alte Fachwerkhaus von 1619 mit seinem Torbau, dem ehemaligen Wohnhaus des Kitzenhofes, wurde das Vereinshaus gebaut – ein Haus für die Gonzenheimer Bürger, mit Saal im Obergeschoß und verschiedenen Klubräumen. Dadurch wurde ein dringend notwendig gewordener Treffpunkt für die Gonzenheimer Bürger geschaffen. Dieses Haus war nötig geworden, da in Gonzenheim ein Saal für größere Veranstaltungen seit längerem nicht zur Verfügung stand. Auch kleinere Räume in den örtlichen Gastwirtschaften standen dafür nicht mehr zur Verfügung oder konnten dafür nicht mehr genutzt werden. Das neue Haus wurde 1975 eröffnet und von den Vereinen stark angenommen. Schnell erwies es sich als zu klein und bereits 1987 mußte es umgebaut und erweitert werden. Der bisher letzte Umbau erfolgte im Jahre 2000: Der Große Saal erhielt eine Bühne und weitere Klubräume wurden geschaffen.

Schon seit Jahren leidet Gonzenheim unter dem starken Durchgangsverkehr der Landesstraße L 3057, die von Friedrichsdorf-Seulberg kommend unmittelbar durch den Ortskern von Gonzenheim zum Homburger Autobahnkreuz führt. Die Nordumgehung ist zwar bereits fertig gestellt, jedoch quälen sich noch immer viele Fahrzeuge durch Gonzenheim, denn die Verbindung an die Nordumgehung in Seulberg ist noch immer nicht fertiggestellt. Hoffentlich kann dieser fehlende Anschluß bald gebaut werden, damit in Gonzenheim endlich wieder Ruhe einkehrt.

Karl-Adolf Westerfeld

Quellen:

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Stadtarchiv Bad Homburg

Karl Jäger, Die Gonzenheimer Christianen-Stiftung, unveröffentlicht. MS

Friedrich Lotz, Geschichte der Stadt Bad Homburg, Band 1, Frankfurt 1964

Herbert E. Lemmel, Lampertiner in Ostfranken, Fulda 1972